



**BETHESDA KRANKENHAUS**

## Drei Hebammen aus Italien



**Die leitende Hebamme Karin Troge (Mitte, hinten) mit Shaana Brown Näckler, Anna Marceddu und Michela Costa (v. l.).**

Foto: Schreiber

**Bergedorf.** „Bella Italia“ im Kreißsaal des Bethesda: Zwei Hebammen, die auf Sardinien ihr Studium erfolgreich abgeschlossen, dann aber dort keine Arbeit gefunden haben, sind von einer Agentur nach Bergedorf vermittelt worden. Am Bethesda ist man froh über die Verstärkung: „Wir haben einen massiven Fachkräftemangel“, sagt die leitende Hebamme Karin Troge. Um daran etwas zu ändern, bildet das Bethesda nun auch Hebammen aus. Die erste Auszubildende kommt – aus Italien. **tfs** ▶ Seite 13

Lokalbericht auf der 2. Seite



Im Kreißsaal (v. l.): Shaana Brown Näckler, Anna Marceddu, Michela Costa und die leitende Hebamme Karin Troge.

Foto: Schreiber

## „Bella Italia“ im Kreißsaal

**BETHESDA KRANKENHAUS** verstärkt das Hebammenteam mit drei Italienerinnen

Von Tim Schreiber

**Bergedorf.** Eine Geburt verläuft auf der ganzen Welt grundsätzlich gleich – trotzdem gibt es zwischen Italien und Deutschland auch Unterschiede. „In Italien wollen die Frauen immer einen Arzt dabei haben“, sagt Michela Costa. Deutschen Frauen sei der Kontakt zur Hebamme besonders wichtig. Vielleicht ist das gleichzeitig auch ein Grund für einen weiteren Unterschied zwischen den Ländern: Die Kaiserschnittquote in Italien liegt mit 36 Prozent noch ein wenig höher als in Deutschland (30 Prozent).

Michela Costa hat den Vergleich: Sie ist eine von drei neuen Hebammen aus Italien, die das Kreißsaal-Team im Bergedorfer Bethesda Krankenhaus nun unterstützen. Genau so wie Anna Marceddu stammt die 24-Jährige aus Cagliari, der Hauptstadt von Sardinien. Dort haben die beiden zusammen Hebammenkunde studiert und gemeinsam

Praktika gemacht. „Leider haben wir dann aber keine Arbeit gefunden. In Sardinien gibt es nur wenige Stellen für ausgebildete Hebammen“, sagt Anna Marceddu. Über eine Agentur ließen sich die beiden nach Deutschland vermitteln und landeten beide im Bethesda, wo sie seit zwei Monaten schwangere Frauen betreuen.

Ein Gewinn nicht nur für die beiden jungen Hebammen, sondern auch für das Krankenhaus: „Wir haben einen massiven Fachkräftemangel“, erklärt die leitende Hebamme Karin Troge. Die Arbeit sei wegen der Schichtdienste nicht besonders begehrt, und auch die schlechte Bezahlung schrecke viele ab: Je nach Dienstjahren und wöchentlicher Stundenzahl gebe es 1400 bis 3500 Euro brutto.

Ein weiterer Grund für den Hebammenmangel: Es gibt zu wenig Nachwuchs. Deshalb hat sich das Bethesda entschlossen, zum ersten Mal selbst auszubilden. Und so ist seit Ende August Shaana

Brown Näckler dort Hebamenschülerin – die 23-Jährige ist ebenfalls Italienerin, stammt aus der Nähe von Bozen in Südtirol. Mit der Sprache hat sie es daher ein wenig leichter als ihre beiden Kolleginnen aus Sardinien, die noch in Italien einen Intensivkurs

„Wir haben einen massiven Fachkräftemangel“

**Karin Troge,**  
Leitende Hebamme im Bethesda

gemacht haben und sich mittlerweile sehr gut verständigen können. Das ist auch wichtig, denn „die Arbeit ist ein Handwerk, besteht aber hauptsächlich aus Kommunikation“, so Karin Troge.

„Wir sind hier im Team super aufgenommen worden, und es herrscht ein schönes Arbeitsklima“, sagt Michela Costa. Wenn es mal ein kleines Verständigungsproblem

gibt, ist es zusammen schnell gelöst. Und die gemeinsame Freude mit den Familien nach einer gut verlaufenen Geburt braucht sowieso keine Sprache: „Auch wir Hebammen bilden Oxytocin, ein Glückshormon“, erklärt Shaana Brown Näckler. Nicht zuletzt sei der Dank der Frauen nach der Geburt oder für die Unterstützung beim Stillen eine schöne Bestätigung für die Berufswahl.

Ganz perfekt ist die Geschichte der italienischen Hebammen aber noch nicht: Die Klinik wartet noch auf die Anerkennung der italienischen Studienzeugnisse. Das liegt daran, dass Deutschland anders ausbildet und als einziges Land in Europa Hebammen nicht an der Hochschule ausbildet. Das soll sich ab 2020 ändern, wenn auch hierzulande auf Bachelor und Master studiert wird. „Eine Aufwertung für die Ausbildung“, findet Karin Troge – und vielleicht auch ein Mittel gegen den Fachkräftemangel.